

Banken mit höherem Eigenkapital vergeben mehr Kredite

Ein zu geringes Eigenkapital der Banken wird als einer der Hauptgründe dafür genannt, dass in der aktuellen Finanzkrise relativ kleine Schocks im Bankensystem große Auswirkungen auf die Wirtschaft als Ganzes hatten. Sinkende Vermögenspreise reduzierten die Kapitalpuffer der Banken. Diese stießen daraufhin einen Teil ihrer Aktiva ab, um die Eigenkapitalanforderungen zu erfüllen. Damit setzte sich aber eine weitere Preisspirale nach unten in Bewegung. Ein höheres Eigenkapital der Banken könnte diese Systemeffekte künftig reduzieren, auch wenn es natürlich kein Allheilmittel ist, sondern von weiteren Reformen begleitet werden muss.

Aber welche Auswirkungen haben erhöhte Kapitalvorschriften auf die Kreditvergabe von Banken? Aus theoretischer Sicht ist nicht klar, in welche Richtung die Anpassung geht. Entgegen der weit verbreiteten Meinung, dass die Kreditvergabe der Banken zwangsläufig sinken muss, ist auch eine Ausweitung der Kreditvergabe denkbar.

In einem aktuellen IAW-Arbeitspapier gehen Claudia Buch und Esteban Prieto

der Frage nach, wie das Eigenkapital von Banken und deren Kreditvergabe langfristig zusammenhängen. Sie nutzen für diese Analyse Daten deutscher Banken für die letzten 50 Jahre (1960-2010). Mit den Daten kann das Verhalten unterschiedlicher Bankengruppen, also der privaten Geschäftsbanken, der Sparkassen und der Genossenschaftsbanken, untersucht werden. Im verwendeten Analyserahmen kann sowohl die langfristige Anpassung der Kredite an Änderungen des Eigenkapitals als auch die kurzfristige Dynamik abgebildet werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass Banken, die mehr Eigenkapital halten, auch mehr Kredite an den privaten Sektor ausgeben. Langfristig erhöht eine Zunahme der Kapitalausstattung um ein Prozent die Bankkredite an den privaten Sektor um 0,22 Prozent. Einen klaren Zusammenhang zwischen dem Eigenkapital einer Bank und den Krediten an den öffentlichen Sektor oder Kredite an andere Banken gibt es hingegen nicht. Hinsichtlich der Geschwindigkeit der Anpassung an Schocks reagieren die Großbanken am schnellsten, die Landesbanken am langsamsten.

Fortsetzung Seite 2

Aus dem Inhalt:	Weitere IAW-Publikationen 2
Editorial 1	Finanzplatz Stuttgart profitiert im europäischen Wettbewerb von überdurchschnittlich kreativem Umfeld3
Banken mit höherem Eigenkapital vergeben mehr Kredite..... 1	IAW aktuell: Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen zu Gast im IAW3
Forschungsbericht aus dem IAW: Anstieg der Unternehmens- und Vermögenseinkommen und Veränderung der personellen Einkommensverteilung.....2	Vortragsveranstaltung / Vorträge 4
	Impressum / Kontakt 4
	Weitere Infos zum IAW sowie aktuelle Pressemitteilungen finden Sie im Internet unter www.iaw.edu

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Tübingen ist exzellent. Die Universität hat sich bei der Exzellenzinitiative zur Stärkung der universitären Spitzenforschung nicht nur mit einer Graduiertenschule und einem Forschungscluster durchgesetzt, sondern sie konnte die Gutachter auch mit ihrem Zukunftskonzept überzeugen.

Der Wettbewerb war kein Spaziergang. Das IAW gratuliert der Universität Tübingen herzlich zu dieser Bestätigung ihrer hervorragenden Forschungsleistung. Die anwendungsorientierte Forschung gehört dazu. Sowohl mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität als auch mit anderen Disziplinen unterhält das IAW tragfähige Kooperationen. Wir hoffen, dass die Zusammenarbeit künftig noch intensiver wird.

Was die Verkehrsverbindungen angeht, so hat der Standort Tübingen auch seine beschwerlichen Seiten. Trotz Stau morgens rechtzeitig bei einer Besprechung in Stuttgart zu sein, kostet gelegentlich Nerven. Andere Wirtschaftsforschungsinstitute haben Dependancen in Berlin. Die IAW-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter müssen dagegen etwas früher aufstehen, wenn sie zur gleichen Zeit beim Termin sein wollen. Viel wichtiger ist aber, dass das Umfeld stimmt – und das gilt nicht nur für die Universität, sondern auch für viele andere Kooperationspartner in der Region, mit denen das IAW erfolgreich zusammenarbeitet.

Eine schöne Sommerzeit wünscht Ihnen

Prof. Dr. Bernhard Boockmann

Die Analyse ermöglicht indirekt auch eine Aussage über den Zusammenhang zwischen der Kreditvergabe und der Eigenkapitalquote, also dem Verhältnis von Eigenkapital zur gesamten Bilanzsumme. Hier zeigt sich, dass bis zu einer Eigenkapitalquote von gut einem Drittel der Bilanzsumme die Kredite steigen, wenn die Eigenkapitalquote zunimmt. Da die Eigenkapitalquote historisch gesehen stets deutlich unterhalb dieser Marke gelegen hat, ist ein negativer Effekt auf die Kreditvergabe langfristig gesehen also unwahrscheinlich.

Bei einer direkten Übertragung dieser Ergebnisse auf die aktuelle Regulierungsdebatte muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Datenbasis keine Trennung zwischen regulatorisch erforderlichem und dem Eigenkapital insgesamt ermöglicht. Auch beziehen sich die Ergebnisse auf historische Erfahrungen, die mit der aktuellen Situation nicht direkt vergleichbar sind.

→ Das IAW-Diskussionspapier Nr. 84 „Do Better Capitalized Banks Lend

Less? Long-Run Panel Evidence from Germany“ von Claudia Buch und Estban Prieto kann unter <http://www.iaw.edu/iaw/De:Publikationen:IAW-Reihen:IAW-Diskussionspapiere> kostenlos heruntergeladen werden.

Ansprechpartnerin:
Prof. Dr. Claudia M. Buch, claudia.buch@iaw.edu

Anstieg der Unternehmens- und Vermögenseinkommen und Veränderung der personellen Einkommensverteilung

Die historisch außergewöhnlich starke Zunahme des Anteils der Unternehmens- und Vermögenseinkommen an allen Einkommen (so genannte Profitquote) im vergangenen Jahrzehnt wird oft mit dem ebenfalls sehr deutlichen Anstieg der Einkommensungleichheit in der deutschen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Die funktionale Einkommensverteilung (Lohn- gegenüber Kapitaleinkommen) und die Entwicklung der Einkommensungleichheit zwischen Haushalten (personelle Einkommensverteilung) sind jedoch Sachverhalte, zwischen denen sorgfältig unterschieden werden muss. Auch ist nicht eindeutig, welchen Einfluss steigende Kapitaleinkommensanteile auf die Konzentration der Einkommen von Haushalten oder Personen haben.

Eine neue Studie des IAW verknüpft die Veränderung der Kapitaleinkommensanteile und der Einkommensungleichheit anhand von Haushaltsdaten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP).

In einem ersten Schritt wird untersucht, ob die auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene gemessene Zunahme des Anteils der Unternehmens- und Vermögenseinkommen auch mit Haushaltsdaten nachgewiesen werden kann. In einem zweiten Schritt wird die Entwicklung der Einkommensstruktur unterschiedlicher Gruppen von Einkommensbeziehern den Veränderungen der Einkommenskonzentration gegenübergestellt. Betrachtet werden die Zusammenhänge für Angestellte, Arbeiter, Selbständige und Beamte.

Die Untersuchung kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Der auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene erkennbare Anstieg der Unternehmens- und Vermögenseinkommen kann tendenziell auch auf Basis der Haushaltsdaten nachvollzogen werden.
- Im Querschnitt geht mit den ansteigenden Kapitaleinkommensanteilen

im Mittel eine steigende Ungleichheit der Einkommen einher.

- Auch über die Zeit hinweg zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der gruppenspezifischen Kapitaleinkommensquote und der Konzentration der individuellen Markteinkommen. Dies gilt sowohl im Vergleich von Beamten, Selbständigen, Arbeitern und Angestellten als auch innerhalb dieser Gruppen.

→ Das IAW-Diskussionspapier Nr. 82 „Factor Shares and Income Inequality – Empirical Evidence from Germany 2002-2008“ von Martin Adler und Kai Daniel Schmid kann unter <http://www.iaw.edu/iaw/De:Publikationen:IAW-Reihen:IAW-Diskussionspapiere> kostenlos heruntergeladen werden.

Ansprechpartner:
Dr. Kai Schmid, Tel. 07071/9896-36, kai.schmid@iaw.edu

Weitere IAW-Publikationen

IAW-Diskussionspapiere

Nr. 83 Nina Neubecker / Marcel Smolka / Anne Steinbacher: Networks and Selection in International Migration to Spain

Nr. 85 Claudia Buch: From the Stability Pact to ESM – What next?

Nr. 86 Ling Feng / Zhiyuan Li / Deborah L. Swenson: The Connection between Imported Intermediate Inputs and Exports: Evidence from Chinese Firms

→ www.iaw.edu/publikationen

Finanzplatz Stuttgart profitiert im europäischen Wettbewerb von überdurchschnittlich kreativem Umfeld

Der Finanzplatz Stuttgart schneidet im europäischen Vergleich der Finanzplätze vor allem bei denjenigen Standortfaktoren überdurchschnittlich gut ab, die für Wirtschaftsregionen die Bereiche Produktivität und Kreativität abbilden. Auf eher unterdurchschnittliche Platzierungen kommt der Finanzplatz dagegen, wenn es um Aspekte des Wohnstandorts geht. Dies zeigt eine Untersuchung, die das IAW im Auftrag von Stuttgart Financial durchgeführt hat.

Welche Marktanteile in den einzelnen Geschäftsfeldern auf die Stuttgarter Finanzbranche entfallen, lässt sich aufgrund unzureichender Regionaldaten nicht beziffern, jedoch deuten verschiedene Indikatoren darauf hin, dass das hiesige regionale Nachfragepotenzial nach Finanzdienstleistungen auf einem mittleren Niveau liegt. Gleichzeitig zeigt

sich eine überdurchschnittlich gute Ausnutzung regionsexterner Potenziale. So wird am Finanzplatz Stuttgart allein die Hälfte der deutschen Bauspareinlagen verwaltet. Außerdem ist die Börse Stuttgart die führende deutsche Privatanlegerbörse sowie europäischer Spitzenreiter im Handel mit Zertifikaten. Während Kapitalgesellschaften in Deutschland und damit auch am Finanzplatz Stuttgart einer im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hohen Gewinnbesteuerung unterliegen, haben deutsche Unternehmen im Hinblick auf die Besteuerung hochqualifizierter Arbeitskräfte leichte Wettbewerbsvorteile.

Eine clusteranalytische Untersuchung der Standortfaktoren zeigt, dass der Finanzplatz Stuttgart vor allem zu skandinavischen Finanzplätzen große Unähnlichkeiten aufweist. Bei drei von

vier der nordeuropäischen Finanzplätze dürfte dabei auch der Umstand zum Tragen kommen, dass diese außerhalb der Eurozone und damit in anderen Währungsräumen als Stuttgart liegen. Andererseits zählt aber der nicht zum Euroraum gehörende Finanzplatz London zu einem, wenn auch nicht allzu engfassten Cluster mit Stuttgart.

→ Die Studie „Der Finanzplatz Stuttgart im europäischen Standortvergleich“ (IAW Policy Report Nr. 9, 2012) von Raimund Krumm und Katja Neugebauer kann kostenlos unter http://www.iaw.edu/iaw/De:Publikationen:IAW-Reihen:IAW_Policy_Reports heruntergeladen werden.

Ansprechpartner:
Dr. Raimund Krumm, Tel. 07071/9896-31, raimund.krumm@iaw.edu.

IAW AKTUELL

Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen zu Gast im IAW

Zu einem Gespräch über ausgewählte Themen und Ergebnisse der Arbeitsmarktforschung hielt sich die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Dr.

Ursula von der Leyen, am 3. Mai 2012 am IAW auf. Im Gespräch, an dem auch Prof. Dr. Martin Biewen von der Universität Tübingen teilnahm, wurden unter ande-

rem die Bedeutung von atypischen Arbeitsverhältnissen, die Entwicklung der Einkommens- und Vermögensverteilung sowie die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen in der Arbeitsmarktpolitik erörtert. Diskutiert wurden ferner die Ergebnisse des IAW zur Evaluation der Mindestlöhne. Derzeit beschäftigt sich das IAW u.a. mit folgenden Fragestellungen aus dem Bereich der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik:

- Wirkungen der Internationalisierung auf den Arbeitsmarkt
- Fachkräftebedarf und -sicherung
- Arbeitsmarktsituation älterer Arbeitnehmer
- Verwirklichung der Gleichstellung in der Arbeitsmarktpolitik
- Maßnahmen für Jugendliche mit schlechten Startchancen
- Evaluation von Förderungen auf dem zweiten Arbeitsmarkt.



(V.l.n.r.: Andrea Kirchmann (IAW), Carina Dengler (IAW), Prof. Dr. Claudia Buch (IAW-Direktorin), Prof. Dr. Wilhelm Rall (IAW-Vorstandsvorsitzender), Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen, Prof. Dr. Bernhard Boockmann (IAW-Geschäftsführer), Hans Verbeek (IAW), Prof. Dr. Martin Biewen (Universität Tübingen), Prof. Dr. Christian Arndt (Hochschule Nürtingen), Dr. Andreas Koch (IAW).

Forschung und Innovation – Vortrag von Prof. Schnitzer

Am 21. Juni 2012 hielt die IAW-Beirätin Frau Professor Dr. Monika Schnitzer von der Ludwig Maximilians Universität München auf Einladung von IAW und Stuttgart Financial in der Deutschen Bundesbank in Stuttgart einen Vortrag zum Thema: „Forschung und Innovation 2012: Herausforderungen und Perspektiven für Deutschland“. Als Mitglied der Expertenkommission Forschung und Innovation stellte sie Ergebnisse zu den Kernthemen des Gutachtens der Kommission 2012 vor.

Zur Forschung an Hochschulen empfiehlt die Kommission unter anderem, die institutionelle Förderung der Hochschulen durch den Bund wieder zuzulassen. Weitere Themen sind Fachkräftemangel und Innovation sowie die Wachstumshemmnisse junger Unternehmen. Schließlich analysierte Professor Schnitzer, welche Herausforderung durch das höhere wirtschaftliche Gewicht Chinas auf den Innovationsstandort Deutschland zukommen.



(V.l.n.r.: Dirk Sturz (Geschäftsführer Stuttgart Financial), Prof. Dr. Claudia M. Buch (IAW-Direktorin), Prof. Dr. Monika Schnitzer (LMU), Bernhard Sibold (Präsident der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Baden-Württemberg).

VORTRÄGE

20.4.2012: Bernhard Boockmann: „Mindestlöhne in Deutschland – Ergebnisse der Evaluation der bestehenden gesetzlichen Mindestlöhne in acht Branchen“, Vortrag beim Wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) in Berlin.

26.4.2012: Claudia M. Buch: Teilnahme an der Podiumsdiskussion zum Thema „Auswirkungen der Regulierung auf die Kreditversorgung in Baden-Württemberg“ im Rahmen des Finanzplatzgipfels in Stuttgart.

7.5.2012: Claudia M. Buch: Stellungnahme in der Öffentlichen Anhörung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags zum Vertrag über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion, zum Vertrag zur Einrichtung des Europäischen Stabilitätsmechanismus und zur Finanzierung der deutschen Beteiligung am Europäischen Stabilitätsmechanismus, Berlin.

9.5.2012: Claudia M. Buch: Stellungnahme in der Öffentlichen Anhörung des Finanzausschusses des Deutschen Bundestags zu den „Volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Euro-Staatschuldenkrise und neuen Instrumente der Staatsfinanzierung“, Berlin.

9.5.2012: Claudia M. Buch: Impulsvortrag und Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Immer mehr um jeden Preis? von einer Wirtschaft ohne Wachstum“, Herrenhäuser Forum Politik-Wirtschaft-Gesellschaft der VolkswagenStiftung, Hannover.

10.5.2012: Bernhard Boockmann/Carina Dengler: „Leiharbeit und befristete Beschäftigung: Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel Baden-Württemberg“, Vortrag bei der Beiratssitzung Arbeitsmarktpolitik der Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit, Stuttgart.

18.5.2012: Claudia M. Buch: „Banks and Sovereign Risk“, Vortrag bei der Jahrestagung des Ausschusses für Außenwirtschaftstheorie und -politik der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Socialpolitik), Kiel.

21.5.2012: Claudia M. Buch: „Europas Banken in der Krise“, Vortrag und Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Maßnahmen zur Stabilisierung“ bei der WELT-Währungskonferenz „Unsere Währung und die Zukunft in Europa“, Berlin.

23.5.2012: Bernhard Boockmann: „Diversität in Innovationsprozessen: Forschungsergebnisse und -fragen“, Vortrag

beim Workshop „Diversity“ des Fraunhofer ISI in Mannheim.

31.5.2012: Katja Neugebauer: „Changing Forces of Gravity: How the Crisis Affected Cross-Border Banking“, Vortrag auf der Konferenz „Europe in the World Economy: Beyond the Sovereign Debt Crisis“, Warsaw School of Economics, Warschau.

4.6.2012: Claudia M. Buch: „Basel III und ESRB – kann so mehr Finanzmarktstabilität erreicht werden?“, Vortrag beim ECONWATCH-Meeting im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin.

4.6.2012: Bernhard Boockmann: „Evaluation Methods: Making the Right Choice“, Vortrag beim United States – European Union Roundtable on Evaluation, U.S. Department of Labor, Washington D.C.

Impressum

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.

Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen
Tel. 07071 9896-0, Fax: 07071 9896-99
iaw@iaw.edu, <http://www.iaw.edu>

Verantwortlich: Prof. Dr. Bernhard Boockmann (Geschäftsführer).

Die IAW-News werden vorzugsweise per E-Mail versandt.